



Double Facework: Aushandlungsprozesse junger Erwachsener in Kirgistan zwischen Selbst und Kollektiv

Jessica Schwittek

Double Facework: Aushandlungsprozesse
junger Erwachsener in Kirgistan zwischen
Selbst und Kollektiv

Jessica Schwittek

Double Facework:
Aushandlungsprozesse junger
Erwachsener in Kirgistan
zwischen Selbst und Kollektiv

Budrich UniPress Ltd.
Opladen • Berlin • Toronto 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Diese Studie wurde unter dem Titel "Getting things done: Aushandlungsprozesse junger Erwachsener in Kirgistan zwischen Selbst und Kollektiv" im Jahr 2016 an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal als Dissertationsschrift angenommen.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2017 Budrich UniPress, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-unipress.de

ISBN 978-3-86388-758-2 (Paperback)
eISBN 978-3-86388-325-6 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Titelbildnachweis: Foto: Jessica Schwitek
Typografisches Lektorat: Anja Borkam, Jena – kontakt@lektorat-borkam.de

Inhalt

1	Darstellung des Forschungsinteresses	9
2	Aufwachsen in Kirgistan – Multiple Optionen und Begrenzungen	19
2.1	Kirgistan als Gesellschaft multipler Optionen	20
2.2	Kirgistan als Gesellschaft mit multiplen Begrenzungen	24
2.2.1	Prekäre wirtschaftliche Situation und zunehmende soziale Ungleichheit.....	24
2.2.2	Korruptes und ineffizientes Bildungssystem	27
2.2.3	Familie als Schutz- und Trutzeinheit	28
2.2.4	Zusammenfassung – Aufwachsen in Kirgistan.....	31
3	Theoretischer Rahmen, Fragestellung und methodologisches Vorgehen	34
3.1	Theoretischer Rahmen – Symbolischer Interaktionismus	34
3.1.1	Übergang ins Erwachsenenalter als multiple Statuspassage	35
3.1.2	Die Familie als generational geordnetes, privates Kollektiv.....	41
3.1.3	Gesellschaft als Arbeitsübereinstimmung.....	43
3.1.4	Theoretischer Rahmen und differenzierte Forschungsfrage	44
3.2	Methodologisches Vorgehen.....	46
3.2.1	Sampling.....	48
3.2.2	Auswahl und Darstellung des Materials	53
4	Material- und Ergebnisdarstellung	55
4.1	Bestandsaufnahme der Statuspassagen	57
4.1.1	Berufswahl und Studienfachwahl	57
4.1.2	Heirat und Partnerwahl	63
4.1.3	Gute Töchter, gute Söhne: Statuserhalt der Zugehörigkeit zum Kollektiv	71

4.2	Strategien	86
4.2.1	Change-Strategien.....	86
4.2.2	Submit-Strategien	96
4.2.3	Exit-Strategien	105
4.2.4	Fazit zu den Strategien.....	114
4.3	Legitimationen	116
4.3.1	Kongruente Muster	121
4.3.2	Inkongruente Muster – Verselbstung und Traditionalisierung	124
4.4	Transition ins Erwachsenenalter in Kirgistan – Beispiele von Selbst und Kollektiv im Double Facework	143
5	Resümee und Ausblick.....	155
	Literaturverzeichnis	161
	Anhang.....	170

Danksagung

Statuspassagen – das ist eine grundlegende Annahme des vorliegenden Buches – werden von einem Passagee durchlaufen und von sogenannten Agents angebahnt, eingefädelt, gestaltet, beschleunigt (und mitunter auch verlangsamt), unterstützt, korrigiert und schließlich für beendet und (im erfreulichsten Fall) für bestanden erklärt. Dass dieses Buch fertiggestellt und die ihm zugrundeliegende Dissertation abgeschlossen wurde, ist eben diesen Agents und ihren vielfältigen Beiträgen zu verdanken, die ich an dieser Stelle würdigen möchte.

Allen voran gilt mein Dank meiner Doktormutter Doris Bühler-Niederberger, deren „schonungslos“ soziologischer Blick mich immer wieder fasziniert, mir Herausforderungen bereitet und neue Erkenntnisse gebracht hat. Die intensiven Gespräche während der gemeinsamen Forschungsreisen nach Kirgistan und der von ihr geführten Kolloquien sind mir dabei in besonderer Erinnerung geblieben. Meiner Zweitgutachterin Christine Hunner-Kreisel danke ich für den Blick „von außen“ – aus einem anderen Fach und einer anderen Forschungsrichtung, und den daraus entstandenen hilfreichen Anregungen. Dem Kreis der Kolleginnen und Kollegen an der Bergischen Universität Wuppertal bin ich für den lebhaften fachlichen Austausch und für die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit zu kollegialem und freundschaftlichem Dank verpflichtet: Alexandra König, Lars Alberth, Miriam Böttner, Aytüre Türkyilmaz, Steffen Eisentraut und Katya Chicherina. Lars Alberth, Steffi Heinecke und Cemal Öztürk sei darüber hinaus auch für die aufmerksame Lektüre und die engagierten Diskussionen zu früheren Versionen dieser Arbeit gedankt. Dass es schließlich zur Fertigstellung der endgültigen Version kam, verdanke ich dem sorgfältigen Lektorat und fachlich-freundschaftlichen Coaching von Tim Florian Goslar.

David Pithan danke ich für grafischen Support und Melanie Socha für die Unterstützung bei der Fertigstellung des Manuskriptes bis zur Drucklegung, ebenso wie Sarah Rögl vom Verlag Barbara Budrich.

Mein persönlichster Dank gilt meiner Familie, die mir in vielerlei Hinsicht mit Rat und Tat zur Seite stand, insbesondere meine Eltern Wilhelm und Margret Schwittek, sowie Annie Schwittek, Sonja Schwittek und Seni Reske. Er gilt in besonderer Weise auch David Schwager, dessen Zuversicht und Loyalität mir immer wieder aufs Neue Kraft und Mut für den nächsten Schritt gegeben haben.

Ganz herzlich sei – last but not least – meinen Interviewpartnerinnen und -partnern gedankt, die mir durch ihre Zeit und ihr Vertrauen aufschlussreiche Einblicke in ihre Statuspassagen gewährt haben.

Düsseldorf, im Mai 2017

1 Darstellung des Forschungsinteresses

Wir sind mit Anastasia in ihrer Wohnung in einer deutschen Großstadt verabredet. Die junge Bildungsmigrantin aus Bischkek, der kirgisischen Hauptstadt, lebt hier mit ihrem vierjährigen Sohn. Der kleine Nursultan kommt gerade aus dem Kindergarten und sie aus ihrem Büro der örtlichen Universität. Anastasia ist dort in einer leitenden Position angestellt und arbeitet zurzeit an ihrer Habilitation. Die Begrüßung ist herzlich. Mit typisch kirgisischer Gastfreundschaft bittet uns die fröhliche Frau, in ihrem Wohnzimmer Platz zu nehmen. In der kleinen Wohnung gibt es nun kaum noch Platz, denn wir sind zu dritt angereist: zwei Interviewerinnen und ein kirgisischer Dolmetscher. Sie berichtet uns bei Tee und Keksen zunächst von ihrer Kindheit in Kirgistan¹, denn das Interview ist Teil der Datenerhebung eines kindheitssoziologischen Forschungsprojektes. Ihre Eltern sind beide Akademiker und waren beruflich viel in den Hauptstädten der ehemaligen Sowjetunion unterwegs. Anastasia genoss eine (im westlichen Sinne) klassisch humanistische Erziehung. Sie verbrachte ihre Freizeit mit Klavierunterricht, Museumsbesuchen sowie Urlaubsreisen nach Sankt Petersburg und Moskau. Da ihre Eltern größten Wert auf ihren schulischen Erfolg legten, lernte sie fleißig für die Schule. Die Familie gehörte zur Intelligenzija der ehemaligen Sowjetrepublik Kirgistan. Von Anfang an sei klar gewesen, dass sie einst studieren, eine akademische Karriere einschlagen, reisen und die Welt kennen lernen solle. Anastasia sei diesen Erwartungen ihrer Eltern stets nachgekommen, habe immer fleißig gelernt, alle Abschlüsse mit Auszeichnung bestanden und schließlich auf diesem Weg auch die Stipendien für die Promotion und Habilitation in Deutschland erhalten. Auf die Frage wie sie ihren Ehemann kennengelernt und sich zur Heirat mit ihm entschlossen habe, entsteht folgender Dialog:

Dolmetscher (D): She is trying to say that unfortunately with her tradition about the kidnapping...

Interviewer (I): Bride-kidnapping?

D: Yes, bride-kidnapping.

I: She has been kidnapped?

D: Yes, she has been kidnapped. She didn't know anything about her husband who kidnapped her.

I: Könnte man auch sagen, es war eine Vergewaltigung?

Anastasia (A): Nein, das nicht. Das geht nicht bei uns zum Beispiel. Aber vielleicht andere Leute können so machen. Aber zum Beispiel gibt es bei uns solche Meinungen, wenn ich bleibe nicht in diesem Hause, dann meine Zukunft wird nicht

1 In der Regel wird die Schreibweise Kirgistan verwendet. Andere Schreibweisen (Kirgisien, Kirgisistan) entstammen Literatur- oder Interviewzitatzen.

gut. Das ist, wie sagt man.. (Sie wendet sich dem Dolmetscher zu und spricht ihn auf Russisch an.)

D: She wants to say about the one (...) so if you don't stay with the husband in his house in his family, if you leave them it's kind of.. I forgot the word.. It's a bad sign that in the future you won't be happy.

I: You would be obliged to stay.. but you left. Sie sind dann weggegangen, oder?

A: Ich? Nein! Ich bin dort geblieben.

I: Aber jetzt sind Sie ja hier.

A: Ich?

I: Ja.

A: (Lacht) Ja natürlich, aber ich bin hier zeitlich! [...] Mutter hat verboten.

I: Ihre Mutter?

A: Nein Schwiegermutter. Sie hat zu ihm gesagt: „Nein, du bist mein einziger Sohn und du musst hier bleiben.“ Deshalb das ist nicht gut. Aber wir haben Familie und er muss seine Mutter hören. Er muss machen, was seine Mutter sagt.

I: Darum ist er dort geblieben?

A: Ja er ist dort geblieben, die Mutter hat es verboten.

I: Aber Sie haben den Mann nicht ausgesucht, das Bride-kidnapping war die Eheschließung?

I: (Zum Dolmetscher gewandt) She said it was bride-kidnapping, so she didn't chose him, he kidnapped her?

D: She was kidnapped. Before she didn't know him. And after when she was kidnapped, for two years she lived in the stress that she doesn't want really to live with this man.

I: But then she remained all the same?

D: (Spricht Anastasia auf Kirgisisch an und wendet sich dann den Interviewerinnen zu.) Yes, now it's the same man. So she is still with that family. And she said it's important now to be together with the husband, because of the child. You shouldn't divorce when you have a child. (An/00:17:11)

Gekidnappt? Als Akademikerin aus der Bildungselite der Hauptstadt? Und bei diesem Mann geblieben? Unsere wiederholte Nachfrage dokumentiert Unverständnis und Irritation angesichts Anastasias Geschichte. Dass eine erfolgreiche und multilinguale junge Wissenschaftlerin aus der sowjetischen Bildungselite – eine klassische Kosmopolitin, wenn man so möchte – Opfer eines Brautraubes wurde und (das eigentlich Schockierende) auch noch bei diesem Mann geblieben ist, verblüffte uns.² Es war uns wohl bekannt, dass die Praktik

2 Der sogenannte Brautraub (= Bride-kidnapping) ist eine in Kirgistan aktuell häufig vorkommende Praktik, bei der eine junge Frau von einer Gruppe Männer entführt und umgehend zur Hochzeit mit einem von ihnen genötigt wird. Der Grad der Bekanntheit zwischen den Brautleuten und des Einverständnisses der Frau variieren dabei stark. Während der Brautraub in einigen Fällen einer Art Ritual gleichkommt, dem die Verabredung eines Paares vorausgeht, welches sich gemeinsam zur Hochzeit entschieden hat, wird die Frau in anderen Fällen gegen ihren Willen und teilweise ohne den Entführer zu kennen, mit diesem verheiratet. Obwohl der Brautraub in Kirgistan unter Strafe steht, kommt es in den seltensten Fällen zu einer Anzeige, denn das Zurückkehren zur eigenen Familie wird oft als Schande interpretiert. Auch sind die Chancen gering, danach noch anderweitig heiraten zu können, wie uns in vielen Gesprächen während unserer Feldforschung berichtet wurde. Die sozialen und historischen Hintergründe

des Brautraubs eine Renaissance erfahren hatte und seither wieder vermehrt Ehen auf diese Weise geschlossen wurden. Jedoch hatten wir dies bis zum Zeitpunkt der Interviews für ein Phänomen gehalten, welches vor allem in den armen ländlichen Regionen des Landes zu beobachten ist. Von den (modernen) Städterinnen und Städtern – so dachten wir – würde Bride-kidnapping abgelehnt und zur Anzeige gebracht, gemäß dem kirgisischen Strafgesetz. Aber weder Anastasia noch ihre Eltern entschieden sich dafür, zur Polizei zu gehen, um den Entführer anzuzeigen. Anastasia erklärt dies folgendermaßen:

A: Ja, ich möchte einfach sagen, natürlich hätte ich nicht weggehen können, [...] aber wenn ich weggegangen wäre, dann wäre das nicht gut gewesen für meine Eltern, für mich. Ich weiß nicht, was für eine Zukunft ich gehabt hätte. [...] Zum Beispiel ist 26 Jahre bei uns schon sehr alt. Das ist ein bisschen spät für die Verheiratung. Und ich konnte nicht wissen, werde ich mich noch verheiraten oder nicht? (An/00:29:49)

Hätte sie den Mann verlassen, so wäre dies laut Anastasia eine Beschämung für ihre Eltern gewesen. Sie hätte sowohl die Zukunft ihrer Eltern als auch ihre eigene Zukunft dadurch erschwert – schließlich sei sie schon älter als das in Kirgistan übliche Heiratsalter gewesen und hätte womöglich keinen anderen Ehemann finden können. Nach einer Phase des *Stress[es]*³, in der sie realisiert, dass sie nicht bei diesem Mann bleiben will, scheint Anastasia ihren Frieden mit der Situation zu schließen. Die nachfolgende Mutterschaft war ein weiterer Grund, sich gegen die Trennung zu entscheiden und den Mann nicht zu verlassen. Fortan führt sie ein Leben, das man auf den ersten (fremden) Blick als Doppelleben bezeichnen könnte. In Deutschland ist sie eine erfolgreiche Wissenschaftlerin, die hochschulpolitisch auf Dekanatsebene tätig ist, Bildungsmigrantin und alleinerziehende Mutter. In Kirgistan hingegen führt sie das Leben einer braven Ehefrau und Schwiegertochter, die ihrer Familie den Haushalt macht. Dass Schwiegermutter und Vater nicht nur in Fragen der

des Brautraubs sind nicht eindeutig auszumachen. Einigen zufolge handelt es sich dabei um eine alte Tradition – eine Rahmung, welche die Legitimität dieser Praktik, auch heute, herzustellen versucht. Andere deuten sie als immer schon aggressive Maßnahme, die vormalig als Kriegshandlung von einem Clan gegen den anderen durchgeführt wurde und bezeichnen den Brautraub daher als Verbrechen. Für eine ausführlichere Darstellung, Statistiken sowie Forschung zu dem Phänomen des Bride-kidnapping vgl. Agadjanian/Nedoluzhko 2013; Amsler/Kleinbach 1999; Kleinbach/Babaiaarova 2013; UNDP 2016.

- 3 Im Fließtext werden häufig Elemente (Wörter oder Sätze) aus den vorangehenden oder kurz darauffolgenden Interview-Transkripten verwendet, um die Interpretation des Materials zu veranschaulichen. Sie werden durch Kursivsetzung kenntlich gemacht. Im Anhang befindet sich eine Liste aller in diesem Buch verwendeten Formen der Hervorhebung und Kennzeichnung von Literatur- und Interviewziten (siehe Tabelle 2, S. 170).

Heirat und Familiengründung eigene Forderungen und Erwartungen formulieren, sondern auch bezogen auf ihre berufliche Karriere, zeigt folgende Textpassage.

A: Nein, nein! Natürlich nicht gut. Karriere machen ist für die Schwiegermutter nie gut. Es gibt zwar solche Schwiegermütter, die verstehen alles. Aber andere Schwiegermütter verstehen das nicht. Meine Schwiegermutter versteht mich nicht. Sie sagt einfach: „Warum Karriere? Sie muss einfach mit Kindern zu Hause bleiben und sie muss mir helfen.“ Und natürlich deshalb ich hatte zwei Jahre sehr großen Stress gehabt. Und das ist die erste Ursache. Aber meine Eltern haben mir gesagt: „Nein, das geht nicht gut, warum hat sie so viele Jahre alles mit Auszeichnung absolviert, nur damit sie jetzt zu Hause bleibt? Nein, jetzt wird sie ihre Doktorarbeit bis zum Ende machen.“ [...] Mein Vater hat gesagt: „Nein, meine Tochter muss Karriere machen, warum hat sie sich denn sonst so viel Arbeit gemacht, das ist nicht gut, sie muss bis zum Ende alles machen.“ (An/00:45:02)

Ich versuchte, mich in Anastasias Lage zu versetzen und fragte mich, was ich an ihrer Stelle getan hätte. Die Polizei gerufen? Die Scheidung eingereicht? Die Verbindungen zu Kidnapper und Schwiegermutter abgebrochen? Mich über die Eltern beschwert, welche verlangten, dass ihre Tochter sich in der Situation einrichtete, anstatt für die eigene Selbstbestimmung zu kämpfen? Hätte ich die Übergriffe von Eltern und Schwiegermutter bezüglich der eigenen Karriere- und Lebensplanung zurückgewiesen? Nichts davon hatte Anastasia getan. Das verblüffte mich und machte mich gleichzeitig neugierig darauf, mehr über Anastasia und ihre Sichtweise zu erfahren. Sie hatte uns die Geschichte ihres Kidnappings in dieser Offenheit erzählt, weil sie wusste, dass dies für uns als westliche Soziologinnen (die sich mit Kindheit, Jugend und Familie befassten) irritierend sein musste und daher eine umso wichtigere und interessantere Erkenntnis darstellte. Sie selbst interpretierte die Unterordnung ihren Eltern gegenüber als Konsequenz ihrer Sozialisation. Hätte sie andere Eltern gehabt, wäre womöglich alles anders gewesen, sagt sie:

A: Aber ich möchte einfach ihnen sagen, ich glaube vielleicht, dass es für Sie interessant ist, deshalb, das ist der Einfluss von der Kindheit, alles von der Kindheit. Vielleicht wenn ich andere Eltern gehabt hätte, vielleicht hätte ich eine ganz andere Erziehung gehabt, vielleicht wäre ich dann einfach weggegangen. Das ist der Einfluss von Erziehung. (An/00:36:34)

Dieses Interviewzitat kann dahingehend interpretiert werden, dass Anastasia sich nicht in erster Linie untergeordnet hat, weil der Brautraub eine in Kirgistan zu respektierende Tradition ist. Sie ist vielmehr beim Kidnapper geblieben, weil ihre Eltern dies wollten. Hätten ihre Eltern die Dinge anders gesehen, dann wäre sie womöglich ungeachtet aller Traditionen *einfach weggegangen*. Zum einen musste die Erwartung der Eltern für sie eine ungeheuer bindende Vorgabe darstellen – so meine Schlussfolgerung. Zum anderen – das zeigt ihre Geschichte – bewegt sie sich auch in einem gesellschaftlichen Umfeld, das ganz andere, scheinbar gegensätzliche Kompetenzen von ihr fordert: Eigenständigkeit, Durchsetzungsvermögen und Selbstbewusstsein. Diese

Eigenschaften sind notwendig, um eine akademische Karriere verfolgen und hochschulpolitische Ämter von entsprechendem Rang bekleiden zu können. Durch den persönlichen Erfolg bestätigt Anastasia, dass sie sich in ebendiesem Kontext (erfolgreich) behaupten kann. Der Widerspruch, welcher sich aus dem geforderten (und von Anastasia geleisteten) Gehorsam den Eltern gegenüber auf den ersten Blick ergeben könnte, scheint für sie nicht so problematisch zu sein, wie es zu erwarten wäre. Die folgende Frage wird daher durch den hierin zu erkennen Gegensatz aufgeworfen.

Wie konnte jemand so erfolgreich seinen eigenen Weg gehen und gleichzeitig zu so weitgehender Unterordnung bereit sein? Ich fragte mich, ob es sich bei Anastasia vielleicht um eine Ausnahme handelt – um eine eher spezielle Konstellation, die gar nicht so sehr für die „typische Lebenssituation“ junger Erwachsener in Kirgistan stand. Ich beschloss, die von Clifford Geertz geprägte Frage „*What the hell is going on here?*“ als Ausgangspunkt für eine systematischere Untersuchung zu nehmen (Geertz 1983). Im Zuge der Durchführung weiterer Interviews stellte sich heraus, dass Anastasias Geschichte zwar einen extremen Fall darstellt, die Gleichzeitigkeit umfangreicher, oft widersprüchlich erscheinender (An-)Forderungen jedoch durchweg die Lebenssituation der von mir befragten jungen Kirgisen⁴ prägt.

Führt man sich die Begriffe vor Augen, mit denen die westliche Jugendforschung die zentralen Inhalte der Lebensphase „Jugend“ beschreibt, so geht es hier darum, einen Lebensentwurf auszuarbeiten, die Identität zu festigen und eine Zukunft zu planen (vgl. Liebsch 2012: 209ff.). Der Jugendliche durchlaufe einen Prozess, in dem dieser zum „*Werk seiner selbst*“ (Fend 2000; zitiert nach Liebsch 2012) werde und leiste „*biographische Arbeit als ein Erproben und Darüber-Befinden wer man ist und was und wie man leben will*“ (Liebsch 2012: 209; angelehnt an Böhnisch et al. 2009). Die Begriffe stammen aus dem Kontext westlich-individualisierter Gesellschaften und sind angesichts der beispielhaft genannten Interviewpassagen von Anastasia nur bedingt dazu geeignet, die Anforderungen zu beschreiben, mit denen sie konfrontiert ist. Zweifelsfrei trifft es auch auf sie zu, dass sie sich in einer „*biographisch verdichteten Phase*“ befindet (Bühler-Niederberger/König 2012: 58). Im Interview beschreibt Anastasia zentrale Entscheidungen in den Bereichen Arbeit/Beruf, Partnerschaft/Verheiratung sowie Familiengründung, die auch von der Jugendforschung als zentrale Themen des Übergangs ins Erwachsenenalter benannt werden (vgl. Liebsch 2012: 210ff.). Mit den umfangreichen Forderungen und Erwartungen der Eltern nach Gehorsam, aber auch nach Unterstützungsleistungen, wie noch zu zeigen sein wird, kommen für junge Erwachsene

4 In der vorliegenden Arbeit wird der besseren Lesbarkeit halber das generische Maskulinum verwendet; dabei sind grundsätzlich beide Geschlechter gemeint. Wenn einzelne Gruppen mehrheitlich oder exklusiv durch Frauen gebildet werden, werden diese mit dem generischen Femininum gebildet.

in Kirgistan augenscheinlich weitere Aufgaben hinzu, die mit den oben genannten Konzepten nicht erfasst werden. Hohe Zugeständnisse, welche die Befragten an ihre Eltern machen, können vor dem Hintergrund interpretiert werden, dass sie sich als „gute Tochter“ oder „guter Sohn“ erweisen wollen, um Teil des Familienkollektivs zu bleiben, welches in Kirgistan eine existentiell notwendige Funktion für den Einzelnen erfüllt. Aufgrund der Absenz staatlicher (Versorgungs-)Strukturen stellt die Familie die zentrale „*Schutz- und Trutzeinheit*“ (Elias 1993: 152) für das Individuum dar. Der Übergang ins Erwachsenenalter junger Menschen in Kirgistan umfasst also nicht nur die Bewältigung der alterstypischen Statuspassagen, sondern erfordert auch hohe Investitionen in das private, familiäre Kollektiv.

Um die gesellschaftliche Situation und das Handeln junger Erwachsener in Kirgistan verstehen und systematisch analysieren zu können, wurde auf Konzepte der Theorierichtung des Symbolischen Interaktionismus zurückgegriffen. Glaser und Strauss, die das Konzept der Statuspassage differenziert und systematisiert haben, schlagen eine ganze Reihe zu untersuchender Eigenschaften von Statuspassagen vor, von denen diejenige der Kontrolle in dieser Studie eine besondere Bedeutung erhält („*control*“, Glaser/Strauss 2010: 58). Die Ausschnitte aus dem Interview mit Anastasia weisen bereits darauf hin, dass sie als *Passagee*⁵, also als eine die Statuspassage durchlaufende Person, nur sehr begrenzt Kontrolle über deren Verlauf hat. Es sind die *Agents* (Glaser/Strauss 2010), das heißt, die weiteren an der Statuspassage beteiligten Personen (in diesem Falle ihre Eltern und ihre Schwiegermutter), die hier das Ruder in der Hand halten und in hohem Maße Anastasias Statuspassagen – Verheiratung, Familiengründung und beruflichen Schritte – mitgestalten. Schaut man sich die Konstellation von *Passagee* und *Agents* an, so zeigt sich: Die *Agents* sind allesamt älter als der *Passagee* und gehören zur Familie beziehungsweise zum familiären Kollektiv. Anastasias Beispiel zeigt stellvertretend für alle Befragten ein zentrales Thema der Interviews: Unterordnung und Gehorsam gegenüber älteren Familienmitgliedern – insbesondere gegenüber den Eltern. Um dem Rechnung zu tragen und die Interaktionen der Familien (beziehungsweise der privaten Kollektive) zu beschreiben und zu analysieren, wurde das Konzept der „*generationalen Ordnung*“ verwendet (vgl. Alanen 2005). Dieses durch die Kindheitssoziologie geprägte Konzept erlaubt es, Erwachsene und Kinder sowie die zwischen ihnen herrschenden Differenzen (zum Beispiel bezüglich ihrer Rechte und Pflichten) als Konstruktionen zu verstehen und zu untersuchen. In einer stärkeren Ausrichtung des Begriffes auf

5 Die englischen Begriffe *Passagee* und *Agents* werden mangels geeigneter deutschsprachiger Übersetzungen beibehalten. Dies gilt auch für eine Reihe weitere englischsprachige Begriffe, die in den folgenden Kapiteln eingeführt werden.

den symbolisch-interaktionistischen Ansatz – welcher die Herstellungsleistungen der Akteure an dieser Ordnung betont – kann auch von einem „*generationalen Ordnen*“ gesprochen werden (Bühler-Niederberger/Türkyilmaz 2014).

Bei allem Gehorsam und bei aller (generationalen) Ein- und Unterordnung geben die Interviews aber auch zahlreiche Hinweise darauf, dass die jungen Kirgisen trotzdem versuchen, eigene Wünsche und individuelle Präferenzen zu verwirklichen. Um an dieser Stelle bereits kurz auf diesen Aspekt einzugehen, sei als Beispiel eine Passage aus dem Interview mit Merima herangezogen. Sie hat als Jugendliche in einer Organisation für Frauengesundheit gearbeitet und in Ferienlagern sowie an Schulen junge Mädchen über Themen wie Menstruation, AIDS, Sexualität, Schwangerschaft und Verhütung aufgeklärt – eine Arbeit, der sie mit viel Überzeugung und Motivation nachgegangen ist. Nach der Schule wollte sie Medizin studieren und Ärztin werden. Sie beschreibt die Gründe für ihren Berufswunsch sowie diejenigen, warum sie sich letztlich dagegen entschieden hat wie folgt:

Merima (M): Nach der Schule wurde ich in der Technischen Universität immatrikuliert. Am Anfang habe ich mir einen Beruf als Ärztin gewünscht, schon immer, denn ich wollte wie meine Cousine – die eine ganz gute Ärztin ist – werden. [...] Sie ist Frauenärztin und da sie mein Vorbild war, wollte ich wie sie Medizin studieren. Und auch weil mein Vater Tierarzt ist, das war irgendwie naheliegend. Aber mein Vater hat immer gesagt, es wäre meine Entscheidung, was ich studieren will. Nach der Schule habe ich gedacht, dass wenn ich Arzt werde, die elf Jahre, die ich Deutsch gelernt habe, umsonst gewesen wären. Damals wollte mein Vater auch nicht unbedingt, dass ich Ärztin werde, da es ein schwieriges und langes Studium ist und er den Eindruck hätte, es wäre nicht so ganz mein Ding. Ich habe es dann probiert. Ich habe die Aufnahmeprüfung für die medizinische Universität geschrieben. Die Prüfung war gut, aber ich konnte damals nicht kostenlos studieren und mein Vater hätte jedes Jahr dafür bezahlen müssen. Aber ich wollte nicht, dass mein Vater für mein Studium aufkommen sollte, ich wollte kostenlos studieren können. Es gibt Studiengänge in Kirgistan, die kostenlos sind und andere, die man bezahlen muss. (Me/01:17:00)

Dieser Auszug zeigt, wie Merima versucht, ihren persönlichen Wunsch mit den Erwartungen des Vaters dessen Einverständnis und finanzielle Unterstützung sie für ein Medizinstudium als notwendig erachtet) in Einklang zu bringen. Zunächst bemüht sie sich, ihren Wunsch mit der „Familientradition“ zu legitimieren. Ihre Cousine und ihr Vater selbst seien Ärzte und da sei es *naheliegend*, wenn sie selbst auch Medizin studieren würde. Nachdem dieses Argument vom Vater nicht akzeptiert wurde (sie sei seiner Meinung nach für diesen Studiengang ungeeignet), schreibt sie sich für die Aufnahmeprüfung ein, um den „Gegenbeweis“ anzutreten. Aber auch dies bewegt den Vater nicht dazu, ihr die Wahl des Studienfaches zu überlassen – obwohl er ihr dies zugesichert hatte. Merima schreibt sich letztendlich für einen technischen Studiengang ein, weil hier keine Studiengebühren anfallen – eine Wahl, welche die Ressourcen des Kollektivs am wenigsten belastet und den Wünschen des Vaters entspricht. Auch wenn sie zunächst enttäuscht ist, ihrem persönlichen

Wunsch nicht nachgehen zu können, sieht sie in diesem Studienfach immerhin den Pluspunkt, dass die Universität ein Austauschprogramm mit Deutschland hat. Da Merima schon seit mehreren Jahren Deutsch lernt und ohnehin ins Ausland möchte, bewirbt sie sich für ein entsprechendes Stipendium. Die folgende Interviewstelle zeigt, wie es ihr gelingt, diesen Wunsch gegenüber ihren Eltern durchzusetzen. Die Eltern sind auch dieses Mal dagegen – wenn auch aus anderen Gründen:

M: Als ich dieses Stipendium bekommen habe, hat der Lektor sich sofort erkundigt, was meine Eltern dazu gesagt haben. Ich konnte damals immer noch entscheiden, ob ich das Stipendium annehme oder nicht. Ich habe ihm gesagt, dass meine Mutter sich darüber Sorgen macht, dass ich in Deutschland ein böses Mädchen werde und dazu hat er gesagt, dass wenn ich in Bischkek kein böses Mädchen geworden bin, dann werde ich das auch nicht in Münster werden. Dann habe ich ihn gebeten, das auch so meiner Mutter zu sagen, also hat er uns besucht, was sehr nett seinerseits war. [...] Meine Mutter war dann auch beruhigt. Er hat ihnen auch gesagt, dass er wie ein Betreuer für mich sein würde in Deutschland. Und meine Eltern haben sich sehr gefreut und sich sehr bei ihm bedankt. (Me/01:21:26)

Merima beschreibt, wie sie ihre Eltern zur Zustimmung ihres Auslandsstudiums in Deutschland bewegt. Sie bittet einen Verantwortlichen des Stipendiengebers darum, ihre Eltern zu besuchen und ihnen zuzusichern, dass unter seiner Obhut in der Funktion eines *Betreuer[s]* keine Gefahr bestünde, dass sie in Deutschland ein *böses Mädchen* werden würde. Merima versucht hierdurch, die Forderung der Eltern nach moralischer Integrität und Ehrenhaftigkeit mit ihrem eigenen Interesse nach Unabhängigkeit (oder zumindest der Entscheidungsfreiheit, in Deutschland ihr Stipendium antreten zu dürfen) miteinander in Einklang zu bringen. Im Gegensatz zu ihrer Studienfachwahl gelingt es ihr diesmal, einen persönlichen Wunsch gegen die Bedenken der Eltern durchzusetzen. Wie Merima führen viele der von mir Befragten mehrstufige und komplexe Aushandlung/Verhandlungen – mal mit mehr und mal mit weniger Erfolg. Fast immer geht es den jungen Erwachsenen darum, ihren Einfluss auf die Gestaltung der Statuspassagen zu vergrößern – also Handlungsspielraum zu gewinnen, um persönliche Wünsche zu realisieren beziehungsweise individuellen Präferenzen nachgehen zu können. Für die systematische Analyse und Darstellung dieser Verhandlungen wurde das ebenfalls von Anselm Strauss ausgearbeitete Konzept der Negotiations verwendet (Strauss 1978). Die zentralen theoretischen Begriffe der Statuspassage und der Negotiations beziehungsweise der Negotiated Order entstammen der Forschungstradition des Symbolischen Interaktionismus. Dessen Hauptinteresse beschreibt Anselm Strauss folgendermaßen:

„Among the emphases deep in the interactionist tradition are those on social processes and on freedom in relation to constraint. Thus the interactionists have been much interested in social processes, the reason being that they have been so impressed with the immensity as well as the potentialities of social change. At the same time, they have assumed that human beings are active creatures, shaping their environments and their